

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 242.

Donnerstag den 18. October

1866.

Ein Besuch beim General von Moltke.

(Aus Nr. 1. 3. Jahrg. 1867 der Zeitschrift „Daheim.“)

„Obgleich freundschaftliche Empfehlungen mir vorangingen, auf deren Erwägung ich fast mit Bestimmtheit rechnete, so konnte ich mir doch nicht vorstellen, daß der Mann, der jetzt von Berlin aus die Zergliederung von neun Armeecorps zu leiten hat, wie er ihre Zusammenfügung geordnet, daß der Chef des großen Generalstabes der preussischen Armee eine Stunde Zeit finden würde, um dieselbe mit einem ihm unbekanntem Schriftsteller zu verplaudern. Wie erstaunte ich, als bei meinem zweiten Besuche mir ganz einfach vom Kammerdiener gesagt wurde . . . ich möge nur eintreten . . . durch das Vorzimmer — die Thüre rechts!“

„Der Generalstabschef bewohnt jenes Haus von eigenthümlicher Constructur in der Behrenstraße Nr. 66, welches wahrscheinlich schon manchen Spaziergänger über seine Bestimmung im Unklaren gelassen hat. Wenn die Gebäude der Behrenstraße — fast alle aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts datirend — schon das Privilegium der Geschmacklosigkeit haben, so verdient das Hauptquartier des Generalstabes gewiß eine besondere Auszeichnung architectonischer Unfähigkeit. Es ist eines der häßlichsten öffentlichen Gebäude ganz Berlins und nicht im geringsten im Verhältniß mit der gewichtigen Bedeutung der Bureaus, der Archive und der Persönlichkeiten, die es beherbergt.“

„Der erste Eindruck, den die Erscheinung des Freiherrn von Moltke auf den Besucher macht, ist der einer äußerst ernstern Persönlichkeit: seine hohe, kerngerade Gestalt scheint wie zum Befehlen geboren, der Ausdruck seiner Züge ist eisern fest, und man möchte denken, daß die Falten seines Gesichtes in einen Marmorblock eingemeißelt hätten.“

„Er empfing mich, wie es mir schien, in seinem Arbeitscabinette, einem geräumigen, jedoch höchst einfach möblirten Zimmer, dessen Wände mit vielen Stahlstichen — meistens Porträts der königlichen Familie und höherer Officiere der Armee — geschmückt waren. Er saß in einem jener alterthümlichen, doch so bequemen Armstühle, die den modernen Fauteuils, ohne von denselben ersetzt zu werden, Platz gemacht haben; und nachdem er mich zum Sitzen eingeladen, nahm ich mir die Freiheit, ihm die Veranlassung meines Besuches vorzutragen. Es war dies ein Antrag gar eigenthümlicher Art, und ich bilde mir ein, daß die Leser des „Daheim“ mir eine gewisse Dankbarkeit schulden, ihn überhaupt gewagt zu haben.“

„Excellenz,“ sagte ich, „es giebt wohl keine Zeitung, sowohl deutsche, als auch ausländische, die seit einigen Monaten nicht Biographien oder deren Bruchtheile von Ihnen publicirt haben . . .“

„Und wie man mir erzählt hat, höchst unvollständige, sogar gänzlich falsche, und manchmal höchst lächerliche,“ unterbrach mich der General.“

„Nun, dann habe ich um so mehr Hoffnung,“ sagte ich, „daß Sie mir verzeihen werden, wenn ich im Namen der Leser des „Daheim“ Ev. Excellenz bitte, mir einige Notizen über Sich selbst zu geben, — Notizen, denen der Leser einen unbedingten Glauben schenken kann, und die für ihn einen ganz anderen Werth haben, als die farblosen biographischen Skizzen eines Conversationslexicons.“

„Er lächelte, und ich bemerkte, daß in diesen eisernen Zügen sich auch ein Ausdruck von Güte und Freundlichkeit, wie man selten einen gleichen sieht, mit jenem vorher angegebenen paaren könne.“

„Sie kommen schlecht bei mir an,“ sagte er, „wenn Sie denken, daß mein Leben sich zu einer jener glänzenden Beschreibungen eigene, wie

die Herren Poeten und auch das Publikum solche zu lieben pflegen. Mein Leben ist so arm an Episoden, daß man es fast langweilig nennen könnte, und ich wüßte nicht, was die Biographen anderes, als Daten und wiederum Daten darin finden könnten!“

„Wollen wir Excellenz erlauben, die Behauptung aufzustellen, daß unser Leben einem Fremden immer interessanter erscheint, als uns selbst?“

„Weshalb, Herr Doctor?“

„Weil der Fremde nur immer den Kern der Ereignisse zu erfahren bekommt, nicht aber den langen und oft so langweiligen Weg, der bis zu dem Punkte führt, wo das oft momentane Interesse beginnt.“

„Sie können Recht haben! oft ist uns der Erfolg schon von vorne herein verbittert oder der Mißerfolg gar nicht so schmerzlich, als es dem Uneingeweihten wohl scheinen mag. Man kommt am Ziel seiner Wünsche oft an, und der Triumph läßt kalt, weil der Kampf zu sehr angegriffen hat — und umgekehrt. Doch ich verifiziere Sie, ich könnte höchstens drei oder vier Episoden in meinem Leben finden, die irgend einen Werth für das lesende Publikum hätten.“

„Und eine derselben ist sicherlich der böhmische Feldzug?“

„Gewiß!“

„Und das nennen Sie ein episodenarmes Leben, Excellenz?“

Er lächelte von neuem, aber diesmal, wenn ich mich so ausdrücken kann, ernster, als vorher.

„Ich will Ihnen meinen ganzen Gedanken mittheilen,“ sagte er, „ich habe eine Antipathie vor Lobhudeleien, wie . . . nun, wie gewisse Leute vor gewissen Thieren haben. Es macht mich für einen ganzen Tag verstimmt, zu etwas zu hören. Ja! der böhmische Feldzug ist ein erhabenes, ein unsterbliches Blatt in der Weltgeschichte, ein Ereigniß, dessen Tragweite niemand, — niemand heute zu Tage zu berechnen fähig ist. Ich habe dabei ehrlich meine Pflicht, meiner Stellung gemäß, gethan, wie alle meine Kameraden die ihrige gethan haben — weiter nichts! Gottes Allmacht hat den preussischen Adler in seinem Siegesfluge geleitet. Die Tapferkeit unsrer Armee, die Umsicht ihrer Führer, sowie meine Pläne waren nur das Werkzeug seines Willens. Und wenn ich jetzt jene grenzenlosen Lobhudeleien, die das Publikum mir spendet, mit anhöre, so verläßt mich keinen Augenblick der Gedanke: Wie würde es sein, wenn der Erfolg, — dieser beispiellose Erfolg nicht unser Unternehmen gekrönt hätte? wären dann diese unverdienten Lobeserhebungen nicht ebenso viele unverständige Kritiken, unverbiente Tadel geworden?“

„Ich schwieg, — ich war ja da, um einen Mann zu studiren; und diese große Bescheidenheit war mir gewiß, wenn auch nicht unvorhergesehen, doch unerwartet genug, um eine der interessantesten Seiten jenes hohen Charakters zu erfassen.“

„Doch, ich will recht gerne Ihnen für Ihr Blatt die gewünschten Notizen geben, und da können Sie gleich einen öffentlichen Irrthum über meine Geburt rectificiren. Man läßt mich in Holstein das Licht der Welt erblicken, während dem nicht im geringsten so ist. Meine Familie ist eine Alt-Mecklenburgische. Das Gut Samrow bei Ribnitz vererbte in derselben, ohne Majorat zu sein, durch Jahrhunderte bis auf meinen Großvater. Erst mein Vater, welcher im Regimente Müllendorff gebient hatte, kaufte sich nach meiner Geburt in Holstein an. Ich bin also ein Mecklenburger, am 26. October 1800 geboren, bin jedoch in Holstein aufgezogen.“

„Und dort verlebten Sie Ihre Jugend?“

„Ja, bis zu meinem zwölften Lebensjahre; da wurde ich mit meinem älteren Bruder nach Copenhagen in die Landcadetten-Academie gebracht.“

„Bewahren Excellenz noch freundliche Erinnerungen aus jener Ca-
dettenzeit? Ich habe noch keinen Officier diese Zeit loben hören.“

„Und ich habe den wenigsten Grund dazu. Ohne Verwandte und
Bekannte in einer fremden Stadt, brachten wir dort eine recht freundlose
Kindheit zu. Die Behandlung war streng, selbst hart, und heute, wo mein
Urtheil doch unparteiisch darüber geworden ist, muß ich sagen, sie war zu
streng, zu hart. Das einzige Gute, welches diese Behandlung mit sich
brachte, war, daß wir uns früh an Entbehrungen aller Art gewöhnen
mußten. Jedoch auch diese Behandlung hatte vielleicht ihre gute Seite,
und wenn es auch keine andere wäre, als mich mit unvergänglicher Dank-
barkeit für eine Copenhagener Familie zu erfüllen, die uns liebreich und
freundlich aufnahm. Der General Hegermann-Vindencrone besaß einen
sehr hübschen Landsitz nahe der Stadt, welcher der Tummelplatz unserer
Knabenspiele am Sonntage wurde mit den drei Söhnen des Hauses,
welche sich später alle drei in der dänischen Armee hervorgethan haben.
Der Verkehr mit den edlen, feingebildeten Mitgliedern dieser Familie hat
ich versichere es Ihnen, höchst wohlthätig auf meine ganze Entwicklung
gewirkt. Man könnte den Eltern, die ihre Söhne ins Cadettenhaus
schicken, nicht genug anrathen, dieselben irgend einer gebildeten Familie
anzuempfehlen, — ich habe bei mir die Wirkung davon gesehen.“

„Ich begreife das ganz gut, Herr General,“ sagte ich, „besonders,
wenn die Damen einer solchen Familie einen höheren Grad von Bildung
besitzen. Nichts ist für einen jungen Mann wohlthuernder, als der Um-
gang mit gebildeten Damen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des §. 112 der Bank-Ordnung vom 5. October
1846 ist von mir die Errichtung einer Kommandite der Preussischen Bank
in Cassel beschlossen worden. Ueber den Geschäftsumfang und die Eröff-
nung derselben wird das Haupt-Bank-Directorium das Nähere bekannt
machen.

Berlin, den 12. October 1866.

**Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche
Arbeiten, Chef der Preussischen Bank.**

In Vertretung: von Dechend.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bekanntmachung des Herrn Chefs der Preussis-
chen Bank vom heutigen Tage bringen wir hiermit zur öffentlichen Kennt-
niß, daß die Bank-Kommandite in Cassel am 17. dieses Monats ihre
Wirksamkeit beginnen wird.

Die von derselben zu betreibenden Geschäfte bestehen in:

- 1) Ankauf von Wechseln auf Cassel, Berlin und alle anderen inländi-
schen Plätze, an welchen sich Filialanstalten der Preussischen Bank
befinden, sowie von ausländischen Wechseln, welche an der Berli-
ner Börse einen Cours haben;
- 2) Ertheilung von Darlehen gegen Unterpfand von edlen Metallen,
inländischen Staats-, Kommunal-, ständischen und anderen öffent-
lichen auf jeden Inhaber lautenden Papieren und dem Verderben
nicht ausgesetzten, leicht verkäuflichen Landesprodukten und Waaren;
- 3) Ausstellung von Anweisungen auf die Haupt-Bank und deren Fil-
ial-Anstalten in den Provinzen, so wie Einlösung der Anweisun-
gen dieser Anstalten auf die neue Bank-Kommandite;
- 4) Besorgung des An- und Verkaufs von öffentlichen Papieren für
Rechnung öffentlicher Behörden und Anstalten;
- 5) Annahme von Wechseln und sonstigen zahlbaren Effekten zur Ein-
ziehung.

Die Verwaltung der königlichen Bank-Kommandite ist
dem Bank-Rendanten Franke und
dem Bank-Buchhalterei-Assistenten Heller
gemeinschaftlich übertragen worden und sind daher Beide Unterschriften
bei allen rechtsverbindlichen Erklärungen und Ausfertigungen der Bank-
Kommandite erforderlich.

Berlin, den 12. October 1866.

Königlich Preussisches Haupt-Bank-Directorium.

Notiz.

Die in diesem Jahre leider über einen sehr großen Theil von
Deutschland verbreitete Cholera-Epidemie hat eine ganze Litteratur in's
Leben gerufen; die Reb. v. Bl. ist selbstverständlich nicht in der Lage,
Schriften dieser Art zu besprechen. Dagegen dürfen wir auf das uns
zugegangene, neuerdings von den Herren Professoren Dr. W. Greisin-
ger in Berlin, Dr. Max v. Pettenkofer in München und Dr. C. A.
Wunderlich in Leipzig verfaßte, den Sanitätsbehörden, den Aerzten
und dem Publikum vorgelegte „Cholera-Regulativ“ (München
1866. 8 *Sp.*) hinweisen. In dem ersten Theil der kleinen Schrift sind
in kurzer Zusammenstellung die Sätze über die Verbreitung der Cholera
mitgetheilt, die bis jetzt als wissenschaftlich festgestellt gelten können, die
wichtigsten Vorbeugungsmaßregeln, namentlich die Desinfection, die nam-
haftesten Desinfectionsmittel (besonders Eisenvitriol, Carbonsäure, Chlor)
und deren Anwendung kurz und gedrängt behandelt, dann das individuelle
Verhalten bei dem Ausbruch der Epidemie vorgezeichnet. Der zweite
Theil, der ausschließlich für Aerzte und Behörden bestimmt ist, enthält
die Gesichtspunkte, nach denen — nach der Auffassung der Herren Ver-
fasser — während der Epidemie nützliche und fruchtbringende Beobachtun-
gn anzustellen sein werden.

Chronik der Stadt Halle.

Verschönerungs-Verein.

Die Segnungen des Friedens sind uns zurückgegeben, und die Werke
und Bestrebungen des Friedens treten daher wieder in ihr volles Recht.
Dank den glänzenden Thaten unserer Brüder in Waffen, ist Halle, wel-
ches zufolge seiner Lage als Grenzstadt Anfangs alles und das schlimmste
befürchten mußte, vor den eigentlichen Leiden des Krieges gänzlich behütet
worden, und ein einziger Tag feindlicher Ueberziehung und Besetzung
würde uns vielleicht größere Opfer auferlegt haben, als sie der ganze
Krieg von uns gefordert hat. Darf unter solchen Umständen erwartet
werden, daß trotz mancher Ausgaben und Verluste, wie sie die letzten
jemals mit sich gebracht, Sinn und Hand unserer Mitbürger mehr als
Monate für alle gemeinnützigen Bestrebungen geöffnet sei, so darf nunmehr
auch der Vorstand des Verschönerungsvereins daran denken, seiner Pflicht
gemäß mit der im Juli der damals bestehenden Zeitverhältnisse wegen
einstweilen noch hinausgeschobenen Einziehung der Jahresbeiträge
vorzugehen. Der Vorstand glaubt aber um so eher hoffen zu dürfen, daß
keines der Mitglieder die Zahlung des von ihm gezeichneten Beitrages
verweigern werde, als gerade die möglichst ausgedehnte und kräftige Thä-
tigkeit unseres Vereins eines der wirksamsten Mittel sein dürfte, um Sala-
mitäten, wie diejenigen, worunter Halle gegenwärtig zu leiden hat, für
die Zukunft vorzubeugen oder sie doch wenigstens sehr erheblich zu mildern.
Denn, wenn die Erfahrung gelehrt hat, daß es hauptsächlich die (in
alten Städten, wie Halle, seit Jahrhunderten fortgesetzte) Schwänerung
und Durchdringung des Erdbodens mit Abgangstoffen und fauligen orga-
nischen Substanzen ist, was das Auftreten und die Verbreitung der Cho-
lera und anderer Seuchen begünstigt: so ist es nicht minder ein bekannter
Erfahrungssatz, daß um solche Substanzen aus dem Boden wieder zu ent-
fernen, kein besseres und vielleicht überhaupt kein anderes Mittel zu Ge-
bote steht, als dasjenige, welches zugleich die Luft auch noch direct ver-
bessert und überdem Herz und Auge erfreut, nämlich die möglichst ausge-
dehnte Anpflanzung von Bäumen und Gewächsen.

Halle, den 12. October 1866.

Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins.
Fitting. Fiebiger. Lehmann. Dr. Ed. Herzberg.
Dr. K. Müller. C. Röder. Süvern.

Cholera-Hülfsverein.

Die Epidemie verläßt uns endlich; aber sie läßt uns eine schmerz-
liche Erbschaft zurück! Wenn die reichen Spenden, womit die geehrten
Bürger der Stadt Halle ihren Wohlthätigkeitsstun wieder und wieder so
herrlich bewährt haben, dem Verein es möglich gemacht, durch die Sup-

pen-Anstalten, durch die Verabreichung von wärmenden Kleidungsstücken, von Bedürfnissen für die Krankenlagerstätten, durch die Vorsohle für schleimige Hülse des Arztes, durch die Desinfectirungs-Anstalten, sowohl das Elend der Armuth zu mildern als auch sein Bestreben zu bethätigen, dem Verbreiten der Krankheit in durch Wissenschaft und Erfahrung begründeter Weise entgegenzutreten, wenn dies Alles zum großen Segen der Stadt hat geschehen können, so reichen die nun erschöpften Mittel nicht im Entfernten hin, auch das Hülfserufen der armen Wittwen und Waisen, die die Cholera gemacht hat, zu beschwichtigen. Könnte die Brust, die ob der eigenen Gefahr nun freier aufathmen darf, jenem Rufen sich verschließen?! Groß ist die Zahl der Flehenden. Tiefergreifend ist die Noth, namentlich bei den Wittwen mit zahlreichen Kindern und bei den verschämten Armen; und gerade da ist die Hülse, die von der städtischen Armenpflege gewährt wird, am wenigsten ausreichend. Nur eine recht allgemeine Theilnehmung vermag sie zu schaffen. Und voll Vertrauen spricht der Verein seine Bitte um dieselbe aus. Möchte doch Keiner die Gabe, die er gerne geben würde, deshalb versagen, weil sie ihm zu klein erscheint! Die Menge bringt Viel. Jedes Scherflein bringt Segen! In diesem Sinne wird der Verein sich erlauben, eine Collecten-Liste zur Abhülse der Noth der Cholera-Wittwen und Waisen in Umlauf zu setzen, und daß sie offene Herzen finde, **wird Gott geben!**

Kirchliche Anzeigen.

Zu St. Ulrich: Donnerstag den 18. October Abends 6 Uhr Missionsstunde Herr Oberdiaconus P. Sidel.

Zu Glaucha: Freitag den 19. October Vormittags 10 Uhr Beichte und Communion Herr Pastor Seiler. Abends 8 Uhr Missionsstunde Derselbe.

Wohlthätigkeit.

Ein Thaler, welcher sich im Becken der St. Ulrichskirche vorgefunden, ist der Bestimmung des Wohlthäters gemäß **zwei dürftigen Communikanten** von mir zugewendet, in deren Namen ich dem GEBER hierdurch herzlich danke.
Der Oberprediger **Weicke**.

Polytechnische Gesellschaft.

Donnerstag den 18. October Abends 8 Uhr Versammlung im Saale zur Tulse.
Der Vorstand.

Mittheilungen aus der Sitzung des Criminalgerichts zu Halle

Im Monat October 1866.

1) Die unverehelichte **Sophie Amalie Nienst** hieselbst, 34 Jahr alt, wurde am 28. September d. Js. dabei betroffen, wie sie aus dem offenen Keller des Fuhrmanns Klepzig hieselbst circa zwei Mehen Kartoffeln entwendet hatte. Die Nienst ist bereits wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle bestraft und wurde deshalb wegen gleichen Vergehens zu sechs Monaten Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf ein Jahr verurtheilt.

2) Der Packträger **Friedrich August Pilger** von hier wurde wegen Verletzung der Schamhaftigkeit zum öffentlichen Aergerniß mit drei Monaten Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf ein Jahr bestraft.

3) Der Arbeiter **Gottlob Schulze** aus Ober-Wilmsch bei Querfurt, bereits wegen Diebstahls bestraft, war am 2. Januar d. Js. im Gasthose des Gastwirths Jordan in Trotha eingeklehrt um seine Pferde zu füttern. Bald nach seinem Verlassen des Gasthofes wurde ein dem Sohne des Jordan gehöriger Schaafpelz mit grauem Ueberzuge vermischt, welcher in demselben Stalle gehangen hatte, in welchem Schulze seine Pferde eingestallt hatte. Da nun in der Zwischenzeit kein Fremder in den Stall gekommen war, so fiel der Verdacht den Pelz entwendet zu haben auf Schulze, welcher auch später in Ober-Wilmsch im Besitze desselben betroffen wurde. Seiner Anrede, den Pelz am 15. Januar auf der Straße von Obhausen nach Etzdorf gefunden zu haben, wurde vom Gerichtshofe kein Glauben beigegeben und Schulze wegen Diebstahls im Rückfalle mit sechs Wochen Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf ein Jahr bestraft.

4) Der Handarbeiter **Christian Schenking** aus Fröbnitz wurde auf Grund der stattgehabten Beweisaufnahme für überführt erachtet im April d. Js. von einer Anpflanzung in der Nähe der Kirche auf dem hohen Petersberge mindestens 2 Schock junge Kreuztannen, im Alter von 5 bis 8 Jahren, entwendet zu haben und wurde mit einem Monat Gefängnißstrafe und Verlust der Ehrenrechte auf ein Jahr belegt.

5) Am 30. Mai 1866 um 6 Uhr Morgens wurde in der Wagenschloßstelle des Epitaphmanns **Mikelt** aus Friebersdorf, welcher im Döbnitzschen Gasthose in Trebnitz bei Alstedten übernachtet und den Wagen vor der Thür hatte stehen lassen, ein neugeborenes Kind aufgefunden. Eine herbeigerufene Hebamme erklärte, daß das Kind

von einer Hebamme nicht entbunden sein könnte. Sonst war das Kind völlig belleidet. Das Kind wurde mit diesen Sachen der verehelichten Schäfer Scherf in Trebnitz, welche bei der Auffindung zugegen war, in Pflege übergeben, später getauft und bis zum 9. Juni verpflegt, an welchem Tage es starb. In Folge der stattgehabten sehr umfassenden Beweisaufnahme wurde als Mutter des Kindes die verehelichte Franziska **Schroder** geb. **Löffner** aus Mülrena bei Alstedten, aber bereits seit acht Jahren von ihrem Manne verlassen, ermittelt und vom Gerichtshofe im Audienztermine wegen vorläufiger Auslegung ihres neugeborenen Kindes zu drei Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

6) Der frühere Handarbeiter **Friedrich August Wendler** aus Mchersleben, 40 Jahr alt, vielfach wegen Diebstahls bestraft und jetzt auf der hiesigen Strafanstalt wegen eines im wiederholten Rückfalle verübten schweren Diebstahls und eines auf öffentlichem Wege verübten Raubes seit dem Jahre 1854 einer 15 jährigen Zuchthausstrafe verhängt. Der Angekündigte wurde daselbst bei der Anfertigung von Bilderrahmen beschäftigt. Von dem ihm zugänglichen Materials unterschlug er mehrere Bilderrahmen oder doch wenigstens das Material dazu und überhandte es seiner in Mchersleben wohnenden geschiedenen Geseftin. Die Bilderrahmen wurden dort vorgefunden und war außerdem der Angekündigte der Unterschlagung geständig. Wendler wurde deshalb mit vier Wochen Zuchthaus bestraft.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

Amtliche städtische Bekanntmachungen.

Aufforderung

In Gemäßheit des §. 29 der hiesigen Feuer-Ordnung vom 20. Febr. 1856 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß als Führer der öffentlichen Feuerwehr gegenwärtig fungiren.

1. Feuer-Director: Herr Stadtrath Scharre.

Stellvertreter: Herr Stadtbaumeister Herschenz.

2. Spritzen-Compagnie.

Hauptmann: Herr Ingenieur Fuhs.

Stellvertreter: Herr Werkführer Donner.

Zugführer des 1. Zuges: Herr Braueigner Barth.

Zugführer des 2. Zuges: Herr Schuhmachermeister Schaal.

Zugführer des 3. Zuges: Herr Fabrikant Kunze.

Zugführer des 4. Zuges: Herr Tischlermeister Vogel.

3. Wasserketten-Compagnie.

Hauptmann: Herr Dr. Günther.

Stellvertreter: Herr Kaufmann Hänert.

Zugführer des 1. Zuges: Herr Kaufmann Voigt.

Zugführer des 2. Zuges: Herr Kaufmann Bornmüller.

Zugführer des 3. Zuges: Herr Instrumentenmacher Kühne.

Zugführer des 4. Zuges: Herr Kaufmann Eisentraut.

4. Gespann-Compagnie.

Hauptmann: Herr Gastwirth Gruneberg.

Stellvertreter: Herr Defonom Noth.

Zugführer des 1. Zuges: Herr Defonom L. Wagner.

Zugführer des 2. Zuges: Herr Defonom Hoffmann.

Zugführer des 3. Zuges: Herr Defonom Kohnert.

Zugführer des 4. Zuges: Herr Defonom Trübe.

5. Baugewerks-Compagnie.

Hauptmann: Herr Zimmermeister Helm sen.

Stellvertreter: Herr Zimmermeister C. Zabel.

Zugführer des 1. Zuges: Herr Maurermeister Brohmer.

Zugführer des 2. Zuges: Herr Maurermeister Steinhauß.

Zugführer des 3. Zuges: Herr Zimmermeister Wiede.

Zugführer des 4. Zuges: Herr Zimmermeister Brüger.

6. Rettungs-Compagnie.

Hauptmann: Herr Zimmermeister Helm jun.

Stellvertreter: Herr Fabrikant Degenkolbe.

Zugführer des 1. Zuges: Herr Kunstgärtner Held.

Zugführer des 2. Zuges: Herr Kaufmann Rose.

Zugführer des 3. Zuges: Herr Kaufmann Keil.

Zugführer des 4. Zuges: Herr Maler C. Cammitius.

Steigerzug: Herr Sattlermeister Kröning.

Beim nächsten Feuer sind kommandirt:

Spritzen-Compagnie:

1. Zug zur Feuerstelle,

2. Zug zur Reserve.

Bei den übrigen:

4. Zug zur Feuerstelle.

1. Zug zur Reserve.

Halle, den 12. October 1866. Die Polizei-Verwaltung.



Mein Lager wollener Waaren,

als: **Kragen, Seelenwärmer, Capotten, Gammaschen, Kinderröckchen, Hemden, Jacken** &c., ist in den neuesten Façons auf das Reichhaltigste assortirt. **Vorzeichnungen** in geschmackvollen Mustern. **Oberhemden** in Shirting und Leinen. **Arbeitshemden** in weiß und blau Leinen. **Frauen-, Knaben- und Mädchenhemden** in nur solider Waare und guter Arbeit zu bekannten billigen Preisen.

L. Mehlmann, großer Berlin Nr. 13.

Filz- u. Tuchhüte für Herren, Damen u. Kinder werden fortwährend nach den neuesten Façons umgearbeitet bei

C. W. Hachtmann,
1ste Etage, Nr. 50. gr. Ulrichsstraße Nr. 50.

Alle Arten Putzarbeiten werden stets auf das Sauberste prompt ausgeführt sowie Federn gebrannt bei

C. W. Hachtmann.

Filz-Herrenhüte,

Gelegenheitskauf zur letzten Leipziger Messe, empfiehlt in den beliebtesten weichen Sorten und Façons zu enorm billigen Preisen

C. W. Hachtmann.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich

**gr. Märkerstraße Nr. 18, parterre, ein
Commissions-, Stellenvermittlungs- und
Dienstnachweisungs-Geschäft**

eröffnet habe. Durch strenge Gewissenhaftigkeit werde ich meine Handlungsweise stets rechtfertigen.

Friedrich Stein,

(früher Kaufmann in Stralsund),

in Halle a. d. S., gr. Märkerstraße Nr. 18, parterre.

Um Irrthümern vorzubeugen, mache ich noch besonders aufmerksam, mich nicht mit dem Gärtner, jetzt Pferdehändler, Herrn Stein in Siebichenstein, zu verwechseln. Hochachtungsvoll

Friedrich Stein, Commissionar,
in Halle a/S., große Märkerstraße Nr. 18, parterre.

„Borussia.“

Zur Feier des 18. Oct. cr. wird die „Borussia“ in „Belle vue“ ein Concert abhalten, wozu die geehrten Mitglieder nur auf diesem Wege zu recht zahlreicher Betheiligung freundlichst eingeladen werden.

Der Anfang des Concerts ist präcise Abends 6 Uhr und wird der Saal von 5 Uhr ab geöffnet sein.

Billets werden bei Herrn Kaufmann Eisentraut ausgegeben und sind befreundete Nicht-Mitglieder, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Der Vorstand der „Borussia.“

Goldene Rose. Freitag erstes Schlachtfest, Morgens 9 Uhr Wellfleisch, Abends diverse frische Wurst und Wurstsuppe &c. &c.

Gambrinus. Zum Frühstück echte Gothaer Nöswürstchen, täglich frisch, und altes f. Halberstädter Bier.

Bettfedern-Verkauf.

Ich erlaube mir hiermit einem hohen hiesigen wie auch auswärtigen Publikum die frische Assortirung meines Bettfedernlagers allhier im Gasthof „zum schwarzen Adler“, gr. Steinstraße, von allen Sorten feingeriffenen böhmischen Bettfedern, Daunen u. Schwanzfedern ergebenst anzuzeigen und empfehle solche hiermit einem hochgeehrten Publikum zu den solidesten Preisen.

Jof. Pöschl.

Hauschlachten wird angenommen, auf Verlangen mit Hackmaschine.

W. Meyer, Hauschlächter, Geißstraße 23.

Meine Wohnung ist jetzt Leipzigerstraße Nr. 96 beim Wagenfabrikant Herrn Kathe. Moritz Kade.

Zu vermietthen ist die 2. noble Etage des Hauses gr. Ulrichsstraße 8. C. Pfabe.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 18. October. Zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen: Fest-Ouverture von Herrn Musikdirector Lehnhardt. Hierauf zum ersten Male: „Hurrah Preußen!“ patriotisches Gemälde in 3 Abtheilungen und einem Epiloge von Heinrich Lindau (Hermann Franke). Zum Schluß zum ersten Male: „Die letzte Fahrt“, Liebespiel in 1 Akt von Stettenheim, Musik von Conradi.

Die verwundeten Krieger haben freien Eintritt.

Verloren wurde ein Recept-Buch. Abzugeben in Stadt-Krankenhaus.

Verloren wurde ein lila Handschuh. Abzug. g. Belohn. Leipzigerstr. 103, im Garderobengeschäft.

Ein kleiner Hund abhanden gekommen mit einem blauen Halsband, bezeichnet C. Zähler 160. Abzugeben in Siebichenstein bei Böbler gegen 1 $\frac{1}{2}$ Belohnung.

Dem Fräulein Henriette Michaelis zu ihrem 30. Geburtstage ein donnerndes Lebehoch!
F.....g.

Kameraden! zur Feier der Schlacht bei Leipzig, Donnerstag den 18. October, Versammlung in der Eremitage.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Gestern starb nach längeren Leiden ruhig und sanft in Gott ergeben an einem Lungenschlag unsere innigst geliebte Tochter, Schwester, Frau, Mutter u. Schwägerin, Frau Caroline Norkel geborene Keidel aus Söbnsiedt, in ihrem 46. Lebensjahre. Diese Trauerbotschaft allen Verwandten und Bekannten der Dahingeshiedenen. Halle, den 16. October 1866.

Die Hinterbliebenen.